KRIPPE + KINDERGARTEN
KLEINE STROLCHE
der Gemeinde Zolling

Konzeption
integrativer Gemeindekindergarten
und Krippe

Schulweg 1
85406 Zolling

9. überarbeitete Fassung: Stand September 2023

Leitgedanken des päd. Tagesstättenpersonals

Kinder brauchen....

.... eine Welt, die sie mit allen Sinnen erfassen und begreifen können und die ihnen Gelegenheit zu ganzheitlichen Erfahrungen gibt.

.... Spiel und Bewegungsräume, die zu erschließen und erkunden es sich lohnt, die sie mit ihrer Phantasie füllen können.

.... Zeit, sich selbsttätig mit vorgefundenen Problemen auseinanderzusetzen und selber Lösungen zu finden.

.... Kinder, mit denen sie spielen, toben, etwas wagen können.

... Erwachsene, die sich Zeit für sie nehmen, die es noch spannend finden, mit ihnen gemeinsam etwas zu tun und deren Vertrauen es möglich macht, sich selber etwas zuzutrauen.

(nach Renate Zimmer. In: Zimmer, R. /Cicurs, H. Kinder brauchen Bewegung – Brauchen Kinder Sport? Aachen 1992.)

1. EINLEITUNG 5

1.1. äußere Rahmenbedingungen 5
1.1.1. Öffnungszeiten 6
1.1.2. Gebühren 6
1.1.3. Räumliche Gegebenheiten 6
1.1.3.1. Kindergartenbereich 6
1.1.3.2. Krippenbereich 7
1.1.4. Einzugsgebiet 7
1.1.5. Personelle Besetzung 8

2. BAUSTEINE PÄDAGOGISCHER ARBEIT 8

2.1. Pädagogische Grundhaltung 8

2.2. TAGESABLAUF KINDERGARTEN 9
2.2.1. Bringzeit 7.00 – 8.30 Uhr: 9
2.2.2. Morgenkreis 9
2.2.3. spielzeit 9:00 Uhr bis 10.30 Uhr 9
2.2.4. Aufräumen und gezielte Beschäftigung ab 10.30 Uhr 11
2.2.5. Gemeinsames Mittagessen und Nachmittagsbetreuung 11

2.3. Tagesablauf Krippe 12
2.3.1. Bringzeit 12
2.3.2. Gemeinsames Frühstück 12
2.3.3. spielzeit 12
2.3.4. Morgenkreis 12
2.3.5. Garten 13
2.3.6. Mittagessen 13
2.3.7. Mittagsruhe 13
2.3.8. Nachmittagsbetreuung 13

2.4. altersgemischte Gruppen 13
2.5. Eingewöhnungszeit 14
2.5.1. In der Kinderkrippe 14
2.5.2. IM Kindergarten 15

2.6. Körperpflege 16

2.7. Mitbringen von Spielsachen 16

2.8. Waldtag 16

3. INTEGRATION 17

3.1. Pädagogische Prozesse 17

3.2. Heilpädagogischer Fachdienst 18

3.3. Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten 18

4. „DAS SPIEL IST DER WEG DES KINDES ZUR ERKENNTNIS DER WELT“ ... 19

4.1. Leitgedanken ... 19

4.2. Förderbereiche während des Spiels ... 20

4.3. Spielformen ... 22
4.3.1. Funktionsspiel ... 22
4.3.2. Parallelspiel ... 22
4.3.3. Symbolspiel ... 22
4.3.4. Konstruktionsspiel ... 22
4.3.5. Rollenspiel ... 23
4.3.6. Regelspiel ... 23

4.4. Kreativität des Spiels ... 24
5. Spracherziehung ... 24

6. BEGLEITUNG DER SEXUELLEN ENTWICKLUNG DER KINDER ... 25

7. PROJEKTARBEIT ... 26

8. MEDIENPÄDAGOGIK ... 26

9. GESTALTUNG VON ÜBERGÄNGEN ... 27

9.1. Vom Elternhaus zur Krippe und zum Kindergarten ... 27

9.2. Von der Kinderkrippe zum Kindergarten ... 27

9.3. Vom Kindergarten zur Grundschule ... 27

10. VORSCHULERZIEHUNG ... 28

11. PARTIZIPATION UND BESCHWERDE ... 28

12. ELTERNARBEIT ... 29

12.1. Elterninformationen ... 29

12.2. Einbeziehung der Eltern in die Arbeit der Einrichtung ... 30

13. ALLGEMEINE BILDUNGSINHALTE ... 30

1. EINLEITUNG

In der Zeit von Sept. 1996 bis Sept. 1999 traf sich das gesamte pädagogische Personal des Kindergartens regelmäßig, um eine pädagogische Konzeption für die Einrichtung zu erarbeiten. Ziel für das gesamte Team war es hierbei, die alltägliche pädagogische Arbeit im Hinblick auf Inhalte, Ziele und Grundsätze zu reflektieren, gemeinsame Grundsätze und Ziele zu entwickeln und diese für Eltern und übergeordnete Institutionen (Träger, Aufsichtsbehörde) zu formulieren. Die erste Überarbeitung erfolgte im Sept. 2001, die zweite im Okt. 2002 weitere Überarbeitungen erfolgten im Sept. 2001, im Okt. 2002 und im März 2005 im Juli 2006 wurde die Konzeption um den Gliederungspunkt 6 ergänzt.

Durch gesellschaftliche und politische Veränderungen und damit einhergehend veränderte Bedarfe bei den Eltern, wurde im September 2007 die Einrichtung um eine Krippengruppe (für 1- bis 3jährige) erweitert und der Kindergarten in eine integrative Einrichtung umgewandelt. Wegen der neuen Herausforderungen musste im Frühjahr 2008 die bisherige pädagogische Konzeption zum vierten Mal reflektiert, überprüft und den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Wegen des stetig wachsenden Betreuungsbedarfs wurde die Einrichtung im September 2008 und im September 2010 um zwei Krippen- und eine Kindergartengruppe erweitert und die Konzeption ein weiteres Mal angepasst. Aktualisiert wurde die Konzeption zum 6. Mal im Frühjahr 2013. Durch die Festschreibung der Beteiligungsrechte von Kindern im § 45 SGB VIII wurden die Einrichtungen verpflichtet, diese ausdrücklich in ihren Konzeptionen festzulegen. Zwischen 2013 und 2015 wurden das Konzept zur Partizipation und Beschwerde separat erarbeitet. Im Herbst 2015 wurde das bestehende Konzept um diesen Punkt erweitert und im März 2016 als Anlage beigefügt. Im Sommer 2019 wurde die Konzeption zum 7. Mal überarbeitet und vollständig den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Im Herbst 2020 wurde, da auch ein Leitungswechsel stattgefunden hat, die Konzeption zum 8. Mal überarbeitet. Aufgrund der Erweiterung der Einrichtung im Herbst 2023 um zwei weitere Gruppen erfolgte die 9. Überarbeitung.

1.1. ÄUßERE RAHMENBEDINGUNGEN

Unsere Einrichtung umfasst 224 Plätze, für Kinder ab dem vollendeten ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt. Kinder unter drei Jahren belegen rechnerisch zwei Plätze. Aus innerer Überzeugung, die in der Bindungstheorie gründet, jahrelanger Erfahrung und gemäß dem Sprichwort: „Wenn die Kinder klein sind, gebt ihnen Wurzeln, wenn sie groß sind, verleiht ihnen Flügel“ arbeiten wir nach der traditionellen Methode mit Stammgruppen.

Damit die Kinder entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten spielen und lernen können, arbeiten wir nach dem Prinzip des „teiloffenen Kindergartens“ d. h. für die Kinder besteht während der Freispielzeit die Möglichkeit, andere Gruppen oder einen der Nebenräume (nach einem bestimmten Abmeldesystem) zu besuchen.

1.1.1. Öffnungszeiten

Die Einrichtung ist von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet. Um zusätzliche Gruppenwechsel zu vermeiden, werden die Kinder in der Krippe, gemäß ihren Buchungszeiten, den Gruppen zugeordnet. Ein Wechsel in eine andere Gruppe, z. B. durch Veränderung der Buchungszeit, sollte vorher gut überlegt und langfristig geplant werden.

Im Kindergarten können durch gruppenübergreifende Dienste und Zusammenlegung der Gruppen im Tagesablauf Änderungen der Buchungszeit durchgeführt werden, ohne dass die Kinder allzu großen Veränderungen ausgesetzt sind.

Die Öffnungszeiten können jährlich neu festgelegt werden. Sie werden, soweit wirtschaftlich vertretbar, dem Betreuungsbedarf der Erziehungsberechtigten angepasst.

Die Einrichtung ist an max. 30 Werktagen im Jahr geschlossen. Davon entfallen 3 Wochen in die Sommerferien. Die restlichen Schießtage verteilen sich auf die übrigen Schulferien oder Brückentage. Für Teamfortbildungen, Konzeptionsüberarbeitung und dergleichen kann die Einrichtung an weiteren 5 Tagen geschlossen werden.

Um eine gute Betreuung während der regulären Öffnungstage zu gewährleisten und dem Personal die Möglichkeit zu geben, angefallene Überstunden abzubauen oder den Resturlaub einzubringen, bieten wir für Eltern, die berufstätig sind oder aus anderen dringenden Gründen eine Betreuung benötigen, einen reduzierten Feriendienst an. Dieser orientiert sich an den Schulferien und umfasst ca. 3 Wochen jährlich. Bei Bedarf ist eine rechtzeitige schriftliche oder mündliche Anmeldung nötig. Damit die Eltern planen können, wird der Ferienkalender zu Beginn des Betreuungsjahres erstellt und den Eltern ausgehändigt.

1.1.2. Gebühren

Die Gebührensatzung in der jeweils aktuellen Fassung finden sie im PDF-Format unter: Gemeinde Zolling/Rathaus und Service/Satzungen und Verordnungen/Kinderbetreuung/Kindertagesstätten-Gebührensatzung.

1.1.3. Räumliche Gegebenheiten

1.1.3.1. Kindergartenbereich

In unserem Kindergarten werden ca. 110 Kinder in 5 Gruppenräumen betreut.

Jede Gruppe hat einen Gruppenraum plus einen dazugehörigen Nebenraum. Drei Gruppenräume befinden sich im Erdgeschoss. Zwei Gruppenräume befinden sich im Obergeschoss des Anbaus. Jeder Gruppenraum wurde individuell ausgestattet.

Pro Gruppenraum gibt es einen Waschraum mit Toiletten und Waschbecken. Um die vorgegebenen Hygienerichtlinien des Gesundheitsamtes einzuhalten, werden Papierhandtücher verwendet. In einem Sanitärraum ist eine Dusche untergebracht.

Außer diesen Räumen stehen den Kindern noch zwei Turnräume, ein Montessoriezimmer, zwei zusätzliche Ausweichräume und ein Werkraum zur Verfügung.

Für die Turnräume wurde für alle Gruppen ein Belegungsplan aufgestellt, der eine optimale Auslastung ermöglicht. In den Sommermonaten werden die Turnräume weniger genutzt, dafür werden unsere Gärten schon morgens geöffnet und mit den vorhandenen Spielgeräten für alle Kindergartenkinder individuell angeboten.

Für das Personal steht ein Personalzimmer mit zweckmäßiger Ausstattung und Fachliteratur zur Verfügung. Ein Büro für die Leiterin befindet sich ebenfalls im Gebäude. Ein zweites Büro, ein Pausenraum und ein Elternsprechzimmer findet sich ich Obergeschoss.

Weiterhin gibt es im Bereich des Kindergartens noch zwei Küchen.

1.1.3.2. Krippenbereich

Unsere vier Krippengruppen sind seit September 2010 im Anbau untergebracht. Direkt angrenzend an die Parkplätze im Schulweg ist der neu gestaltete, barrierefreie Zugangsbereich mit Rampe für Kinderwägen oder andere Fahrzeuge. Im Erdgeschoß befinden sich eine Krippengruppe (Frösche), ein Wageneinstellraum, eine gut ausgestattete Küche, der Personalraum sowie ein großzügig gestalteter Flur mit direkter Verbindung zum Kindergarten. Im ersten Stock sind zwei weitere Gruppen (Schmetterlinge und Käfer) sowie ein Bewegungsraum für die Krippenkinder und ein Spielzimmer für die Einzelförderung untergebracht. Im Untergeschoss findet man die vierte Krippengruppe (Maulwurf)

Jeder Krippengruppe steht ein altersentsprechend ausgestatteter Gruppenraum, ein Nebenraum und in unmittelbarer Nähe ein Sanitärraum zur Verfügung. Der Gruppenraum ist vom pädagogischen Personal sehr liebevoll und individuell, auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten, eingerichtet.

Die Sanitärbereiche in der Krippe sind mit einer großzügigen Wickelfläche, einer kleinen Sitzbadewanne, niedrigen Handwaschbecken und extra kleinen Toiletten ausgestattet, die auf Grund ihrer Größe den Übergang zur „Windelfreiheit“ der Kinder deutlich unterstützen.

1.1.4. EINZUGSGEBIET

Die Gemeinde Zolling liegt im Ampertal, ca. 6 km nördlich von Freising. Zolling ist eine wachsende, aufsteigende Gemeinde mit noch eher ländlichem Charakter. Die meisten der Kinder kommen aus Regelfamilien, wobei eine Zunahme anderer Familienformen und kultureller Hintergründe zu verzeichnen ist. Die Zahl alleinerziehender bzw. beiderseits berufstätiger Eltern nimmt stetig zu. Die meisten Familien haben zwei und mehr Kinder. Einzelkinder sind eher die Ausnahme.

Das Wohnumfeld der Kinder ist noch Großteils geprägt von Grünflächen und auch naturbelassene, fast verwilderte Landschaftsstriche sind vereinzelt zu finden.

Das Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche ist sehr vielfältig. Es gibt einen Sportverein mit Kinderturnen und Leichtathletikabteilung, eine Musikgruppe mit musikalischer Früherziehung, Eltern-Kind-Gruppen, Hort, Jugendtreff, Vhs-Kurse für Kinder u. a. m.

1.1.5. Personelle Besetzung

In allen Gruppen arbeiten immer drei Fach- oder Ergänzungskräfte zusammen. Aber immer mindestens eine Erzieher/in/Fachkraft. Soweit es möglich ist, werden die Gruppen noch von Praktikantinnen/Praktikanten oder weiteren Hilfskräften ergänzt. Fachlich unterstützt und begleitet die Gruppen ein heilpädagogischer Fachdienst.

Die Arbeitsverträge werden nach persönlichen und institutionellen Möglichkeiten und Bedarfsplanungen ausgerichtet, wobei versucht wird, eine möglichst große Zufriedenheit aller beteiligter Parteien zu gewährleisten.

Zusätzlich wird das Personal bei der Instandhaltung der Räume von vier Reinigungsfrauen, zwei Küchenkräften und einem Hausmeister unterstützt.

2. Bausteine pädagogischer Arbeit

2.1. Pädagogische Grundhaltung

Unsere pädagogische Grundhaltung basiert auf einem humanistischen Menschenbild, in dem der Mensch von Anfang an nach Autonomie in sozialer Verantwortung, Selbstverwirklichung, Ziel – und Sinnorientierung und Kommunikation mit seiner Umwelt strebt. Der menschliche Organismus wird hierin als Ganzheit von Körper, Geist und Seele gesehen. Zu beobachten ist dies bei Kleinkindern, mit welcher Willenskraft und Ausdauer sie üben, ausprobieren und damit ihre Entwicklung vorantreiben. Der Schweizer Psychologe und Entwicklungstheoretiker Jean Piaget spricht in diesem Sinne vom Kind als „Akteur der eigenen Entwicklung“.

Das Kind als Subjekt seines eigenen Entwicklungsprozesses zu achten und seinem Entwicklungswillen und seinen Entwicklungspotenzialen zu vertrauen, leitet unser Handeln.

Grundlage jeder pädagogischen Intervention ist die Beziehung zum Kind. Jedes pädagogische Handeln ist Beziehungshandeln. Dabei bilden die Basisvariablen nach Rogers:

- unbedingte Annahme,
- Wertschätzung und
- Echtheit

unser wichtigstes Werkzeug im Umgang mit dem Kind. Denn frühe emotionale Erfahrungen und die gelungene Bindung bilden die Grundlage der Persönlichkeitsentwicklung und der Fähigkeit, die Welt zu ordnen und zu deuten. Diese Sichtweise wird auch von Neurobiologen bestätigt: Emotionen beeinflussen die Dichte der neuronalen Vernetzung und bilden somit auch die Voraussetzung für Lernen.

Wir wollen den Weg der uns anvertrauten Kinder ein Stück weit begleiten, ihn vorausschauend gestalten, mit dem Ziel, den Kindern vielfältige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Der Focus ist dabei auf eine ganzheitliche Förderung gerichtet.

Wir wollen familienergänzend und –unterstützend ein Lebensraum für Kinder, Eltern oder Erzieher sein, eine Stätte der Begegnung und Kommunikation, nach vielen Seiten offen.

2.2. Tagesablauf Kindergarten

2.2.1. Bringzeit 7.00 – 8.30 Uhr:

In der Zeit von 07.00 - 08.00 Uhr können die Kinder in den Frühdienst gebracht werden. Ab 8.00 Uhr ist fast das gesamte Personal anwesend und die Kinder treffen sich in ihrer Stammgruppe. Dort suchen sie vielleicht noch das Gespräch mit ihrer Erzieherin oder mit Freunden, um Wichtiges zu erzählen oder beginnen mit einer Beschäftigung. In diese Zeit fallen auch die sog. „Tür- und Angelgespräche“ mit Eltern, in denen wichtige, kurze Informationen zum Kind ausgetauscht werden.

2.2.2. Morgenkreis

Gegen 8.30 Uhr treffen sich die Kinder im Morgenkreis. Dort wird durch ein kurzes Ritual der Tag gemeinsam begonnen und Absprachen zum Tag getroffen. Die Kinder können sich für die Nebenräume entscheiden und erhalten wichtige Informationen zum Tag.

2.2.3. Spielzeit 9:00 Uhr bis 10.30 Uhr

Nach Ende des Morgenkreises beginnt die Spielzeit. Sie stellt für uns den größten und wichtigsten Zeitabschnitt in unserem Tagesablauf dar. Während dieser Zeit wählen sich Kinder Spiel, Spielort, Spielpartner und Spieldauer, nach vorher vereinbarten Regeln, selbst aus. Die Erzieherin nimmt in dieser Zeit möglichst wenig Einfluss auf die Spielaktivität der Kinder. Sie wirkt unterstützend, beobachtend, anregend und ist einfach für die Kinder da (vgl. auch Punkt 5.4. Anlage Partizipation und Beschwerde).

Die Kinder können sich während der Spielzeit an 3 Tagen in der Woche zwischen unterschiedlichen Angeboten in den verschiedenen Gruppen- bzw. Nebenräumen (Montessoriezimmer, Turnraum, Garten, Werkraum oder Spielzimmer) entscheiden. Durch ein anschaulich gestaltetes An- und Abmeldesystem im Gruppenraum können sie sich bereits im Vorfeld über die zur Verfügung stehenden Plätze in den Gruppen- und Nebenräumen informieren. Dabei bieten die Nebenräume folgende Möglichkeiten:

Turnräume:

Sie können die Kinder zum freien Bewegen und zum Bewegungsspiel nutzen. Bewegung ist unumstritten ein wichtiger Förderbereich für die Kinder. Durch Bewegung wird Intelligenz, Körperbeherrschung, Gleichgewichtssinn, Wahrnehmung, Sprache, Koordination und Sozialverhalten geschult. Kinder, die sich viel bewegen, sind nachgewiesenermaßen ruhiger, ausgeglichener und bringen in der Schule bessere Leistungen.

Garten:

Wenn die Zeit und das Wetter es zulassen, gehen die Kinder täglich in den Garten, der durch seine naturnahe Umgestaltung vielfältige Rückzugs- und Spielmöglichkei-

ten bietet. Ausgestattet mit Klettergerüsten, einer großen Freifläche, die zum Fußballspielen genutzt werden kann und durch seinen Matschbereich werden die Kinder zu unterschiedlichen schöpferischen und motorischen Aktivitäten angeregt. In den Sommermonaten wird der Garten bereits während der Freispielzeit geöffnet. Begründet ist dies zum einen durch die höheren Ozonwerte zur Mittagszeit und zum anderen dadurch, dass die Kinder die Möglichkeit haben, den Garten intensiver zu nutzen und sich länger draußen aufzuhalten.

Montessorizimmer:

Im Zeitfenster des teiloffenen Konzeptes oder in Kleingruppenarbeit, können sich eine kleine Anzahl der Kinder in das Montessorizimmer begeben. Dort finden sie eine sorgfältig vorbereitete Umgebung, die auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist. Hier dürfen sie ganz nach ihrem intrinsischen Interesse und ihrem Entwicklungsstand die Materialien/Tablets haptisch verinnerlichen. Das Zimmer wurde in vier Teilbereiche gestaltet.

Sinnesmaterial, Übungen des täglichen Lebens, Mathematik und Sprach

Und so kommt es, dass bereits vierjährige Kinder beginnen, spielerisch und voller Freude den Zahlenraum von 0 bis 100 zu entdecken. Oder auch dass für Pflanzen, Fenster, Regale und Tische Sorge getragen wird.

Werkraum:

Der Werkraum befindet sich im Keller des Kindergartens und bietet den Kindern vielfältige kreative Angebote. Hier können sie töpfern, mit Holz arbeiten oder auch frei malen oder basteln. Glücklicherweise sind wir im Besitz eines Brennofens, so dass die „Werke“ der Kinder auch gebrannt werden können.

Intensivräume:

Neben dem Werkraum und im Obergeschoss befinden sich auch unsere Intensivräume, die mit unterschiedlichen Materialien ausgestattet sind (z.B. Experimente). Sie dienen den Gruppen als flexibler Ausweichraum für Kleingruppenarbeit bzw. als Raum für Kinder die durch externe Therapeuten eine besondere Förderung erhalten.

Gang:

Unser langer, schmaler Gang kann von den Kindern genutzt werden, um mit unseren Fahrzeugen zu fahren. Außerdem dient er dazu, durch Fotos oder Informationen unsere Arbeit transparent zu machen.

Brotzeit:

Während der Spielzeit haben die Kinder die Möglichkeit, in ihrer Stammgruppe Brotzeit zu machen (vgl.

5.3.2. und 5.4.2. „Partizipation und Beschwerde). Diese wird von der Einrichtung besorgt. Dabei wird darauf geachtet, abwechslungsreiche, regionale und saisonale Produkte wie Obst, Gemüse, Käse, Wurst und Milch anzubieten. Zu Trinken gibt es Wasser, Tee oder Saftschorlen. Das Frühstück ist durch eine vorbereitete Umgebung und durch die Assistenz des päd. Personals so gestaltet, dass jedes Kind selbstständig werden kann.

2.2.4. Aufräumen und gezielte Beschäftigung ab 10.30 Uhr

Nachdem die Kinder aus den Nebenräumen zurückgekehrt sind, haben sie noch einmal Zeit, im jeweiligen Gruppenraum mit den Freunden zu spielen, bevor sie mit Aufräumen beginnen. Im Anschluss daran beginnt die „gezielte Beschäftigung“, vielen auch unter dem Begriff „Stuhlkreis“ bekannt. Hier werden mit der gesamten, teilweise auch geteilten Gruppe, pädagogisch geplante Beschäftigungen durchgeführt. Die Inhalte werden vom Personal auf Grund gemachter Beobachtungen, aktueller Situationen oder Projekte ausgewählt. Darunter fallen: Bilderbuchbetrachtungen, Bewegungserziehung, Verklanglichungen, musikalische Früherziehung, Rhythmik, Wahrnehmungsspiele und –übungen, Konzentrationsübungen, Liedvermittlung, Spracherziehung, naturwissenschaftliche Inhalte (Experimente), Geschichten, Koordinationsübungen, Falt- und Bastelangebote. Auch hier gilt der Grundsatz, dass die Lernerfahrung spielerisch geschehen soll. Anzumerken wäre noch, dass solche Inhalte auch während der Freispielzeit vermittelt werden, nur in einem anderen Rahmen, und dass wir diese Angebote als eine sinnvolle Ergänzung zum freien Spielen sehen. Hier können die Kinder auch einmal in der Großgruppe unter „schulähnlichen“ Bedingungen beobachtet werden (Sprachverständnis, Konzentration, Ausdauer usw.). Für alle kürzer angemeldeten Kinder endet hier der Vormittag. In der Zeit des Abholens durch die Eltern/Bezugspersonen treffen sie sich mit einer Betreuungskraft im Garten oder Turnraum.

2.2.5. Gemeinsames Mittagessen und Nachmittagsbetreuung

Die länger angemeldeten Kinder bleiben anschließend zu einem gemeinsamen Mittagessen bzw. Brotzeit in ihrem Gruppenraum. Wir haben uns bewusst für ein gemeinsames Essen entschieden, um hier eine Alternative zur „freien Brotzeit“ zu setzen (manche Kinder essen in diesem vorgegebenen Rahmen besser, sie werden durch keine anderen Aktivitäten, Spielangebote oder Kinder gestört und können sich ganz aufs Essen konzentrieren). Das warme Essen ist ein freiwilliges Angebot, wird angeliefert und kann von den Eltern, für bestimmte Wochentage, regelmäßig bestellt werden. Die Kinder, die kein warmes Essen bekommen, bringen von zu Hause eine Brotzeit mit. Nach dem Essen, so gegen 13:00 Uhr ruhen sich die jüngeren Kinder in einem der Turnräume (jedes Kind hat seine eigene Matratze und der Raum wird abgedunkelt) etwas aus, während die anderen Kinder nochmals spielen. Im Laufe des Nachmittags werden die Kinder aus den unterschiedlichen Gruppen neu zusammengefasst. Nach dem Ausruhen gehen die Kinder zu ihren Freunden und Betreuern zurück. Den Kindern wird drinnen oder draußen ein kleiner Nachmittagsimbiss angeboten. Danach bleiben alle Kinder zusammen und verbringen den Rest des Nachmittags gemeinsam (vgl. 6.6.3. Anlage Partizipation und Beschwerde).

2.3. Tagesablauf Krippe

2.3.1. Bringzeit

Wie unter 2.1.1. bereits erwähnt, werden zwischen 7.00 Uhr und 8.00 die Frühaufsteher unter den Krippenkindern in einer Sammelgruppe begrüßt, bevor die Ersten gegen 8.00 Uhr mit ihrer Betreuerin in ihren Gruppenraum gehen. Dort spielen sie, während andere Kinder gebracht werden und sich, je nach individuellem Ritual, von den Eltern verabschiedet haben. Rituale und eine feinfühlige Begleitung durch die Betreuerin sind in solchen Übergangssituationen sehr wichtig, damit es den Kindern gelingt, sich gut von den Eltern zu trennen. Im Krippenbereich müssen die Kinder spätestens um 8:30 Uhr gebracht werden, damit sie gemeinsam frühstücken und dann gestärkt in den Tag starten können. Unsere flexiblen Buchungszeiten werden teilweise durch den Tagesablauf und das Wohl des Kindes eingeschränkt. Es gibt Tageszeiten oder –abläufe die sich als ungünstige Bring- und Holzeiten erwiesen haben. Die Kinder reagieren dann irritiert oder überfordert, sind gereizt oder finden nur schlecht in die Gruppe. Nach dem Mittagessen ist bis 14 Uhr Mittagsruhe. Während dieser Zeit können keine Kinder abgeholt werden.

2.3.2. Gemeinsames Frühstück

Wenn alle Kinder eingetroffen sind, beginnen wir den Tag mit einem gemeinsamen Frühstück. Dieses wird von der Einrichtung besorgt. Dabei wird darauf geachtet, abwechslungsreiche, regionale und saisonale Produkte wie Obst, Gemüse, Käse, Wurst und Milch anzubieten. Zu Trinken gibt es Wasser, Tee oder Saftschorlen. Das Frühstück ist durch eine vorbereitete Umgebung und durch die Assistenz des päd. Personals so gestaltet, dass jedes Kind selbstständig werden kann.

2.3.3. Spielzeit

Die Zeit zwischen gemeinsamen Frühstück und Mittagessen gilt als Spielzeit und wird in der täglichen Praxis grundsätzlich sehr individuell an den Bedürfnissen der Kinder bzw. Gruppe ausgerichtet. Alle nachfolgend genannten Elemente finden sich punktuell über den gesamten Vormittag verstreut wieder. Während der Spielphase ist Zeit für Angebote

- Zur Bewegung
- Zur Sinneserfahrung
- Zum Erleben der Selbstwirksamkeit und Selbständigkeit
- Zu Umwelterkundung, Experimenten und kreativem Tun
- Zur Sprachentwicklung

2.3.4. Morgenkreis

Anschließend finden sich alle auf dem Teppich zum Morgenkreis, in Form eines gezielten Angebots, zusammen. Im Morgenkreis erleben oder beteiligen sich die Kinder

bei Fingerspielen, Liedern, Geschichten und einfachen Kreisspielen. Beispielsweise mit Klanghölzern begleiten die Kinder die Lieder rhythmisch und können Freude am Singen und Musizieren entfalten.

2.3.5. GARTEN

Im Anschluss daran gehen die Kinder bei fast jedem Wetter in den Garten oder machen Spaziergänge durch den Ort. Bei sehr schlechter Witterung werden Gang und Bewegungsraum geöffnet, damit die Kinder sich viel bewegen und ihre Motorik ausreichend trainieren können.

2.3.6. MITTAGESSEN

An das ausdauernde und aufregende Spiel am Vormittag schließt sich das gemeinsame Mittagessen an. In der Regel nehmen alle Kinder das täglich frisch gelieferte Essen zu sich. Es besteht aber auch die Möglichkeit, eigenes Essen mitzubringen. Beim Mittagessen wird wie beim Frühstück das selbstständige Tun der Kinder unterstützt, indem die Kinder z. B. mit kleinen Kännchen, Keramiktellern mit „Löffelrand“ und kleinen Schöpflöffeln hantieren können. Nach dem Mittagessen findet in jeder Gruppe ein Abschieds – oder „Bett geh“ – Ritual statt, anschließend machen sich die Kinder auf den Heimweg bzw. auf den Weg zu ihrem Bettchen (vgl. 5.3.2. Partizipation und Beschwerde).

2.3.7. MITTAGSRUHE

Nach dem Mittagessen legen sich die meisten Kinder im an den Gruppenraum angrenzenden Ruheraum schlafen. Jedes Kind hat sein eigenes Bett mit individuellen „Schlafbegleitern“ wie z.B. Kuscheltier, Kuscheldecke,… Uns ist es sehr wichtig, dass sich nach dem anstrengenden Vormittag die Kinder wenigstens eine halbe Stunde ausruhen. Bis 14:00 Uhr ist Mittagsruhe und die Kinder sollten in dieser Zeit möglichst nicht gestört und abgeholt werden (siehe auch 2.2.1.). Nach dem Aufstehen wird den Kindern ein kleiner Nachmittagssnack angeboten.

2.3.8. NACHMITTAGSBETREUUNG

Um 15.00 Uhr ist ein Großteil der Kinder abgeholt, der kleine Rest trifft sich im Turnraum oder bei den Kindergartenkindern.

2.4. ALTERSGEMISCHTE GRUPPEN

Im Krippenbereich beträgt die Altersmischung 1 – 3 Jahre, im Kindergartenbereich 3 – 6 Jahre. Wir haben uns bewusst für diese Form der Altersöffnung entschieden, da die Kinder in den bei uns möglichen Rahmenbedingungen in dieser Weise am besten betreut und gefördert werden können.

Die altersgemischten Gruppen bieten den Kindern vielfältige Lern- und Erfahrungsangebote:

- Rücksichtnahme

- Hilfestellung
- Sprachschulung (die Kinder müssen Dinge oder Regeln so erklären, dass andere dies auch verstehen)
- Jüngere Kinder lernen von den älteren.
- Kennenlernen und Erleben verschiedener Positionen und Rollen (als jüngeres Kind – sich umsorgen und verwöhnen lassen; als mittleres Kind – eher in der Sandwichposition zu sein, nicht mehr klein und noch nicht groß; und als älteres Kind – eine Führungs- und/oder Machtrolle auszuleben)

2.5. EINGEWÖHNUNGSZEIT

Eingewöhnung heißt das Zauberwort, das den Eintritt in den Kindergarten bzw. die Kinderkrippe erleichtert und so den „Gesamtertrag“ aus den Jahren in der Einrichtung wesentlich verbessert. Wie der Übergang von Krippe in den Kindergarten gestaltet wird, finden Sie unter Punkt 8.2.

2.5.1. IN DER KINDERKRIPPE

Wie unter 2.4.1. bereits erwähnt, ist die Eingewöhnung die wichtigste Zeit für das spätere Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Betreuerin, Eltern und Einrichtung. Deshalb ist es uns besonders wichtig, gerade bei den jüngeren Kindern diesen Prozess noch bindungs- und kindorientierter zu gestalten.

In der ersten Zeit sollte das Kind nur mit einer vertrauten Person den Vormittag in der Einrichtung erleben. Diese Zeit ist für den Anfang ausreichend, um Kontakt herzustellen und Vertrauen aufzubauen. Die Stundenzahl kann individuell abgestimmt und gesteigert werden. In den ersten Tagen übernimmt die vertraute Person noch alle anfallenden pflegerischen und sonstigen Tätigkeiten. Dies kann dann nach einigen Tagen vorsichtig verändert werden, indem die Bezugserzieherin Teile davon übernimmt. Nach 10 Tagen kann mit den ersten Versuchen des Loslösens, durch kurzzeitiges Verlassen des Gruppenraumes der vertrauten Bezugsperson, begonnen werden. Je nach Verhalten des Kindes wird der weitere Verlauf abgestimmt.

Wichtig ist es, dass die Eltern oder eine andere vertraute Bezugsperson sich viel Zeit für die Eingewöhnung nehmen und auf Abruf bereit sind, falls das Kind weint und sich nicht beruhigen lässt. Denn nur durch langsames Zurückziehen der Mutter / des Vaters kann das Vertrauen zur Einrichtung und dem Betreuungspersonal wachsen.

Ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Eltern und Betreuerinnen ist für die Zusammenarbeit sehr förderlich, diese wiederum überträgt sich positiv auf das Kind und auf die Eingewöhnung. Hilfreich und wichtig ist es oft, ein gemeinsames Ritual zu finden oder das Mitbringen von einem lieb gewonnenen Gegenstand wie Kuscheltier o. ä.. Um beim Kind keine unnötigen Ängste entstehen zu lassen, ist es uns zudem wichtig, dass die Bezugsperson sich deutlich vom Kind verabschiedet und ihm damit klar signalisiert: „Ich gehe jetzt - ich komme wieder – du kannst dich darauf verlassen“.

Am Ende einer gelungenen Eingewöhnungsphase möchten wir uns mit den Eltern zu einem kurzen Gespräch zusammensetzen, in welchem wir auf die vergangenen Wochen zurückblicken und Vereinbarungen für die weitere Entwicklung treffen.

2.5.2. IM KINDERGARTEN

Einigen Kindern fällt der Einstieg in den Kindergarten leicht, sie sind neugierig und freuen sich auf die neue Umgebung. Dies gilt besonders für Kinder, deren ältere Geschwister die Einrichtung bereits besuchen, und die dadurch mit den Räumen, den anderen Kindern und den Erzieherinnen vertraut sind.

Andere Kinder tun sich dagegen mit der Trennung von den Eltern sehr schwer. Sie klammern sich an die Eltern, weinen und wollen keineswegs akzeptieren, dass sie nun allein im Kindergarten bleiben sollen. Mit einer kindgemäßen Eingewöhnung wird der Eintritt in den Kindergarten erleichtert und die gesamte Beziehungsarbeit zum Kind und seinen Eltern unter ein vertrauensvolles Vorzeichen gestellt. Je behutsamer das Kennenlernen von Erwachsenen und Kindern der Einrichtung, aber auch der Räume und Gewohnheiten vor sich geht, um so vertrauender wird das Kind die vielfältigen Eindrücke aufnehmen und sich ihnen öffnen können.

Damit die ersten Erfahrungen mit dem Kindergarten möglichst positiv ablaufen, bieten wir Eltern und Kindern die Möglichkeit, bereits im Vorfeld die Einrichtung kennen zu lernen. Nach der schriftlichen Zusage über die Aufnahme in den Kindergarten werden alle neuen Kinder an einem Nachmittag eingeladen, die Gruppe und die Betreuer, ohne die restliche Gruppe, zu besuchen. Dieser Nachmittag ist verpflichtend. Danach wird noch ein Termin für einen Vormittag ausgemacht, um die Gruppe auch im normalen Alltag kennenzulernen und erste Kontakte zu Kindern und Betreuerinnen aufzunehmen. Auch die Eltern sollten sich an diesen Terminen Zeit nehmen, ihr Kind zu begleiten. Hier können sie schon einmal hineinschnuppern, mit dem Kind zusammen spielen und einen Stuhlkreis miterleben.

Die Kinder, die aus der Krippe in den Kindergarten wechseln, besuchen ab ca. Mitte Juni immer wieder mit ihren Bezugserzieherinnen die neue Kindergartengruppe. So lernen sie schon die neue Umgebung und die neuen Betreuer kennen.

Im September starten wir dann mit einer gestaffelten Eingewöhnung, d. h. pro Woche beginnen max. 2-3 Kinder gleichzeitig in der Gruppe. Wie schnell sich ein Kind eingewöhnt, hängt von der Fähigkeit des Kindes ab, sich für überschaubare Zeit von den familiären Bezugspersonen trennen zu können und von seinen vorangegangenen Erfahrungen, seiner inneren Bereitschaft, sich an eine neue Person zu gewöhnen und ihr zu vertrauen.

Darum ist es sicher günstig, wenn auch in den ersten Tagen des regelmäßigen Kindergartenbesuchs die Eltern noch die Möglichkeit haben, für eine bestimmte Zeit mitzuspielen, oder das Kind auch nur für kürzere Zeit in die Einrichtung zu bringen, d. h. früher abzuholen. Eltern, die ihr Kind in den ersten Tagen begleiten, sollen ihrem Kind als sicherer Hafen zur Verfügung stehen und sich nicht von anderen Dingen, wie Handy etc. ablenken lassen.

Eine sensible Zeit – auch nach einer gelungenen Eingewöhnungsphase – bleibt häufig noch lange der direkte Abschied am Morgen. Hier sind kleine Riten, kurze sich täglich wiederholende Abschiedsgesten, hilfreich für das Kind, so dass es – manchmal nach kurzem Protest oder Kummer – bereit ist, in die Gruppe einzusteigen und mitzuspielen.

Zeitlich ausgedehnte Abschiedsphasen sind ebenso ungünstig für die morgendliche Ablösung. Mütter oder Väter, die ihrem Kind deutlich mit Worten und durch ihr Verhalten zu verstehen geben: „Wir können uns trennen, hier kannst Du bedenkenlos bleiben, ein spannender Spielmorgen wartet auf Dich“ erleichtern ihm den Abschied.

2.6. Körperpflege

Im Tagesablauf der Kinder gibt es verschiedene Rituale der Körperpflege. Die Kinder werden von uns angehalten und unterstützt, vor jedem Essen und nach jedem Toilettengang ihre Hände selbstständig zu waschen. Durch regelmäßiges Üben werden sie mit der Zeit bemächtigt, dies alleine durchzuführen.

Die Kinder werden von den Bezugspersonen behutsam in ihrer „Windelfrei-phase“ begleitet. Wie durchgeführte Untersuchungen anschaulich zeigen, ist diese am kürzesten, wenn die Initiative vom Kind ausgeht. Die perfekte Blasenkontrolle setzt sich aus Reifungsschritten, die nicht beschleunigt oder beeinflusst werden können und Lernleistungen des Kindes, die unterstützt werden müssen, zusammen. Den natürlichen Prozess des „windelfrei-Werdens“ begleiten wir in enger Abstimmung mit den Eltern. In dieser „unsicheren“ Zeit benötigt das Kind teilweise viel zusätzliche Wechselwäsche (siehe auch 5.5.1. Partizipation und Beschwerde).

2.7. Mitbringen von Spielsachen

Während und auch nach einer erfolgreich abgeschlossenen Eingewöhnungsphase ist für die Kinder oft ein Bezug zum häuslichen Umfeld sehr wichtig. Deshalb dürfen die Kinder ihr Spielzeug zur Selbstregulation, das ist z.B. ein Schmusetuch oder ein besonderes Kuscheltier, von zu Hause mitbringen. Es kann sie über die Zeit der Trennung hinwegtrösten. Da es für Kinder auch wichtig ist, dem Freund oder dem pädagogischen Personal ein Spielzeug zu zeigen, wird es einmal im Monat einen sogenannten „Spielzeugtag“ geben, an dem die Kinder ein Spielzeug in die Kita mitbringen dürfen. Dieser Tag wird den Eltern per Aushang mitgeteilt. Es kann auch themenbezogene Spielzeugtage geben, an denen die Kinder zu einem aktuellen Gruppenthema, z. B. Bauernhof, Flugzeuge, Bücher, ein Spielzeug mitbringen dürfen. Für mitgebrachte Spielsachen sind die Kinder selbst verantwortlich. Bei Verlust oder Beschädigung kann das Personal bzw. die Einrichtung nicht haftbar gemacht werden.

2.8. Waldtag

Einmal im Monat (April bis ca. Oktober) gehen wir mit jeder Gruppe in einen kleinen Wald, der der Gemeinde Zolling gehört.
Eine „tiefe emotionale Verbundenheit zu anderen Lebewesen“ und ein gewisses Gefühl für die Natur sei angeboren, so der Sozialbiologe Edward O. Wilson (1993). Liebe für andere Lebewesen, für Tiere und Blumen zeigen bereits kleine Kinder. Sie haben Interesse an allem, was wächst, was krabbelt und sich in der Natur bewegt. Empathie für Pflanzen und Tiere kann sich aber nur in direktem Kontakt mit der belebten Natur entwickeln. Waldtage tragen deshalb dazu bei, dass Kinder nicht nur ein Gefühl für sich selbst entwickeln, sondern auch die Natur hautnah erspüren.
Darüber hinaus dient der Wald als Entspannungsort. Er strahlt Sanftheit und Behaglichkeit aus und wirkt besonders wohltuend wegen seiner beruhigenden Sinnesreize.

Er bietet dem menschlichen Gehirn keinerlei Anlass für eine Reizüberflutung und die Ausschüttung von Stresshormonen.
Nachdem unser Forst nicht fußläufig von unserer Einrichtung zu erreichen ist, werden die Kinder in der Früh von den Eltern dorthin gebracht und um 14.00 Uhr auf dem gleichen Weg wieder abgeholt. An diesem Tag ist der Kindergartentag beendet, da es ein aufregender und anstrengender Vormittag ist. Vor Ort steht uns ein eigener Bauwagen mit den wichtigsten Utensilien für einen gelungenen Aufenthalt zur Verfügung. Es werden verschiedene Aktionen, wie z.B. Bauen eines Lagers, Naturmaterialien sammeln, Exkursion mit dem Jäger und Vieles mehr, angeboten.

3. Integration

Jeder Mensch ist ein einmaliges und unverwechselbares Geschöpf. Jeder von uns hat Stärken und Schwächen, Fähigkeiten und Defizite, Erfolge und Misserfolge.

Unter Integration verstehen wir das Zusammenleben unterschiedlichster Kinder, d. h. ohne Ansehen von Geschlecht, Nationalität, sozialer Herkunft, Beeinträchtigungen oder anderer aus den Normen fallender Schwierigkeiten und Fähigkeiten. Jeder Mensch hat das Recht, sozial integriert in seinem normalen Umfeld zu leben. Niemand soll an den Rand der Gesellschaft gedrängt oder gezwungen werden, seinen Wohnort zu verlassen. Gemeinsam leben, spielen und lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern bedeutet für uns Normalität. Die Integrationsgruppen schaffen den Rahmen, damit jedes Kind sich nach seinem ihm eigenen Tempo entwickeln kann und nicht zu früh in eine bestimmte Richtung gedrängt wird. Im gemeinsam gestalteten Alltag können die Kinder individuelle Erfahrungen sammeln und so aneinander wachsen. Jedes Kind wird als Persönlichkeit gesehen, akzeptiert und gefördert. „Durch die Arbeit in den Integrationsgruppen wird die Aufmerksamkeit füreinander geweckt, das Einfühlungsvermögen vertieft, Akzeptanz und Toleranz aufgebaut. Ein tolerantes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Einschränkung in einer Gesellschaft ist eine Bereicherung für alle“ (aus: Martin R. Textor, Online-Handbuch, Kindergartenpädagogik).

Wenn wir in den folgenden Unterpunkten von Integration sprechen, meinen wir jedoch entgegen unserer grundsätzlichen Einstellung, Kinder mit einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung, die eine formale Anerkennung nach § 53 SGB XII Sozialgesetzbuch besitzen. Diese wird vom Bezirk Oberbayern ausgestellt. Die behördliche Anerkennung ist Voraussetzung für die Inanspruchnahme eines Integrationsplatzes. Der Antrag muss von den Eltern, durch Beifügung eines differenzierten fachärztlichen Gutachtens (mind. Kinderarzt) gestellt werden.

3.1. Pädagogische Prozesse

Grundlage pädagogischen Handelns ist genaues Beobachten und Wahrnehmen des einzelnen Kindes sowie der Gruppe, um dort ansetzen zu können, wo die Fähigkeiten und Bedürfnisse liegen. Um die Entwicklung der Kinder begleiten zu können, ist eine intensive Spielbeobachtung sehr wichtig, dazu muss in der täglichen Arbeit auch Zeit sein, d. h. eine intensive Spielbeobachtung wird als genauso wichtig gesehen, wie eine intensive pädagogische Beschäftigung mit einem Kind. In jedem Raum der

Einrichtung ist eine Betreuerin, die beobachtet und an die entsprechende Gruppenerzieherin weitergibt.

Eine kritische Reflexion der eigenen Beobachtungen sowie der eigenen Handlungen und der Reaktion der Kinder sind eine wesentliche Voraussetzung pädagogischer Interaktion. Die Beobachtung findet turnusmäßig mit Hilfe unseres im Haus erarbeiteten Beobachtungsbogens statt. Er wird ergänzt durch Einzelbeobachtungen, Austausch im Team und kollegiale Beratung. Ergänzend führen wir alle gesetzlich vorgeschriebenen Beobachtungsbögen, wie „Perik“, „Sismik“, „Seldak“ oder gleichwertig anerkannte Beobachtungsbögen durch.

Wir beobachten immer wieder, dass es den nicht behinderten Kindern viel leichter als uns Erwachsenen gelingt, behinderte Kinder in Spielaktionen mit einzubeziehen und zu motivieren. Schön ist es auch zu beobachten, wie schnell sich behinderte Kinder in die altersgemischte Gruppe einfinden, dort anerkannt werden, Unterstützung finden und sich wohl fühlen. Die nicht behinderten Kinder sehen zwar, dass das behinderte Kind nicht alles kann, können damit aber ganz natürlich umgehen, da ihnen unsere Begriffe von Normalität und Leistung noch fremd sind. Sie werden als gleichberechtigte Mitglieder anerkannt und in ihrer Individualität akzeptiert.

3.2. Heilpädagogischer Fachdienst

Für unseren heilpädagogischen Fachdienst haben wir eine externe Heilpädagogin.

„Voraussetzung für die heilpädagogische Arbeit ist ganzheitliches, gemeinsames Lernen für Kinder, Team, Eltern und Fachdienst. Ein besonderes Augenmerk ist dabei auf das Lernen der Kinder voneinander zu richten. Dieses wirkt heilend und anregend auf alle Beteiligten und ist als besondere Ressource anzusehen“ (aus: Martin R. Textor, online Handbuch Kindergartenpädagogik). Dieser Kind- zu- Kind- Ansatz begründet auch die zeitweise in der Gruppe stattfindenden Förderstunden. Ergänzt werden diese durch Einzelstunden in einem separat dafür eingerichteten Raum im 1. Stock und im Keller des Hauses. Hier besteht die Möglichkeit, mit den Kindern einzeln, zu zweit oder in der Kleingruppe in einem ruhigen Rahmen ungestört und konzentriert zu arbeiten. Diese „Intensivstunden“ sind unseres Erachtens sinnvoll und für viele Kinder auch notwendig.

Die Förderangebote müssen sich am Entwicklungs- und Lebensalter des Kindes orientieren. Der Rahmen muss für das Kind überschaubar sein, feste Bezugspersonen sind unerlässlich, Sicherheit und Vertrauen sind Voraussetzung für Wachstum.

3.3. Zusammenarbeit mit anderen Fachdiensten

Sollten wir bei einem Kind auf Grund unserer Beobachtungen einen Bedarf an individueller Förderung beobachten, werden wir mit den Eltern darüber sprechen und evtl. zur genaueren Diagnostik andere Fachschaften einschalten. Dies geschieht natürlich nur mit Einverständnis der Eltern. Wir arbeiten hier eng mit externen Diensten, exemplarisch sei hier die Frühförderung genannt, zusammen.

Medizinische und andere Fachdienste müssen von niedergelassenen Praxen durchgeführt werden. Überaus wichtig sind hierbei die intensive Zusammenarbeit und der regelmäßige Austausch von Eltern, Therapeuten und Einrichtung.

Bei Anhaltspunkten, die auf eine Kindeswohlgefährdung deuten, werden wir im ersten Schritt an die Eltern herantreten, ihnen unsere Beobachtungen mitteilen und auf

die Inanspruchnahme geeigneter Hilfen hinwirken. Zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII wurde mit dem Amt für Jungend und Familie, Freising eine Vereinbarung abgeschlossen. Das Amt für Jugend und Familie stellt uns eine insofern erfahrene Fachkraft zur Seite, die uns bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos und evtl. notwendiger weiterer Maßnahmen berät und unterstützt.

4. „Das Spiel ist der Weg des Kindes zur Erkenntnis der Welt“

4.1. Leitgedanken

Wir, das Personal des Kindergartens, sind zusammen mit vielen Pädagogen/Pädagoginnen der Auffassung, dass das Spiel, aufgrund der kindlichen Denkentwicklung, die altersadäquate Form des Lernens der 1- bis 6jährigen darstellt. Gemäß dem Motto:

„Erkläre mir, und ich vergesse.

Zeige mir, und ich erinnere

Lass es mich tun, und ich verstehe.“ (Konfuzianische Weisheit)

Versuchen wir den kindlichen Entdeckerdrang zu unterstützen, um Erkenntnisse und Erfahrungen aus „erster Hand“ ermöglichen zu können.

Um sich gesund zu entwickeln, benötigen Kinder Selbstbewusstsein, Kreativität und Lust am Lernen. Sie „brauchen Herausforderungen, Möglichkeiten zum Experimentieren. Sie brauchen Anleitung zu neuen Möglichkeiten und „Futter“ für ihren Bildungshunger, damit sich ihnen die Welt erschließt.“ (Gerhard Regel, in: Zft. Kindergarten heute 3/92, S. 40 „Zusammenwirkende Strukturelemente offener Kindergartenarbeit“)

Das freie Spiel stellt eine grundlegende Bedingung für die intellektuelle, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes dar. Frei heißt: Das Kind bestimmt im vorgegebenen Rahmen die Art der Tätigkeit, den Spielpartner, den Ort und die Dauer des Spiels. Freiwilligkeit ist eine Bedingung für lustvolles, motiviertes und damit auch konzentriertes Lernen. Durch das „Spielen“ eignen sich Kinder ihr grundlegendes Wissen an, erobern die Welt und verarbeiten ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Probleme und Ängste.

Die kindliche Intelligenz entfaltet sich auf der Grundlage von Wahrnehmen, Bewegen, Handeln und Spielen. Je vielfältiger die Handlungserfahrungen unserer Kinder sind, desto größer werden die intellektuellen Fähigkeiten, ihre kreativen und fantasievollen Handlungsmöglichkeiten.

Spiel ist immer verwickelt mit dem Lebensalltag des jeweiligen Kindes, stellt eine Bewältigung mit Fragen, Wünschen, Erfahrungen und eigenen Schlussfolgerungen dar. Insofern geben Spielsituationen, wenn wir sie beobachten und uns damit auseinandersetzen, vielerlei Informationen über die Themen des Kindes, seine Beziehungen und Absichten. Kinder drücken ihr Verhältnis zu sich und zur Welt im Spiel aus und gestalten es in ihm.

So schulen Kinder im freien Spiel ihre sozialen, kognitiven, emotionalen und körperlichen Fähigkeiten. In diesem Sinne ist das Spiel des Kindes auch eine wesentliche Grundlage zur Vorbereitung auf den nächsten Lebensabschnitt – die Schule.

Wir versuchen durch entsprechende Raum- und Materialangebote, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den natürlichen Entdeckergeist der Kinder wecken und ihnen vielfältige Erfahrungen während der Freispielzeit ermöglichen.

Dabei treffen die Kinder immer wieder auf Menschen mit anderen Bedürfnissen und Wünschen, die teilweise im Widerspruch zueinander stehen. Wünsche und Bedürfnisse müssen geäußert und Regeln und Absprachen getroffen werden. Regeln und Absprachen werden zum Teil zusammen mit den Kindern erarbeitet und festgesetzt, manchmal von uns aufgestellt.

Wir möchten den Kindern gerne Freiräume zur Verfügung stellen, ihnen jedoch auch durch klare Regeln und Absprachen einen Rahmen gewährleisten, der ihnen Schutz und Sicherheit bietet.

4.2. Förderbereiche während des Spiels

Nebenbei werden, während das Kind spielt, folgende Bereiche gefördert:

- Grob- und Feinmotorik
- Sozialverhalten
- Kognition
- Wahrnehmung
- Koordination
- Selbstständigkeit
- Selbstbewusstsein
- Sprache
- Konzentration
- Handlungsplanung
- logisches Denken
- mathematische, und naturwissenschaftliche Grundkenntnisse
- Regeln einhalten
- Kreativität und Phantasie
- emotionaler Bereich

Hierzu ein Beispiel:

Zwei Jungen haben sich auf die Hochebene zurückgezogen, um die herum ein Geländer läuft. Zunächst nehmen sie Polster und Kissen und stopfen sie zwischen Geländer und Zimmerdecke. Das ist nicht ganz einfach. Sie müssen sich auf die Zehenspitzen stellen und Polster und Kissen so in die Lücke schieben, dass sie nicht nach innen oder außen durchrutschen. Das dauert. Und es bedeutet eine Anstrengung, eine Balance zwischen Kraft, Feingefühl und Gleichgewicht im eigenen Körper. Sie bewältigen es partnerschaftlich, wie ein eingespieltes Team. Der nächste Arbeitsschritt besteht darin, eine Wolldecke über das Geländer an der anderen Seite der Hochebene zu hängen. Beide Jungen ergreifen zunächst die diagonal gegenüberliegenden Zipfel der Decke, so dass diese sich verdreht und abrutscht. Es entsteht eine

stoffliche Spannung in der Decke, die ihr Gewicht scheinbar erhöht und die Manipulierbarkeit verringert. Dieser „Fehler“ wird mehrere Male mit dem gleichen Ergebnis wiederholt. Zufällig oder be-greifend (wer kann das wirklich genau sagen, außer die Kinder selbst?) erwischen sie die richtigen Enden. Der eine Junge ist etwas größer als der andere und hat seinen Deckenteil schneller über dem Geländer. Er sieht, dass sein Freund Probleme hat, geht zu ihm und lässt dabei sein Wolldeckenende los. Die Wolldecke fällt auf den Boden, der nicht übergehängte Teil war schwerer und hat nach unten gezogen. Auch diese Szene wird immer und immer wiederholt, bis die Decke dort bleibt, wo sie bleiben soll: über dem Geländer. Sie bleibt es auch noch beim nächsten Abschnitt dieses Spiels: auch hier werden jetzt zwischen Geländer und Zimmerdecke Kissen und Matratzen gestopft, und aus der Hochebene ist so eine von außen nicht mehr einsehbare, abgeschirmte Höhle geworden. Spiel oder Arbeit?

Was passiert hier aus der Sicht des Kindes:

Um allein mit dem Bau beginnen zu können, ist eine Absprache unter den beiden Jungen nötig. Dabei ist es wichtig, dass sie miteinander kommunizieren und dass sie ihre Absicht so formulieren, dass sie vom Spielpartner auch verstanden wird. Ein Handlungsplan muss entworfen werden. Rollen bzw. Aufgaben müssen verteilt werden. Während der Durchführung ist ein ständiger Austausch wichtig. Physikalische Grundgesetze über Schwerkraft werden in diesem Beispiel entdeckt, eine automatische Fehlerkontrolle ist gewissermaßen mit eingebaut. Gemeinsam werden Lösungen gesucht und gefunden. Das stärkt das Selbstbewusstsein und auch den Teamgeist (Wir-Gefühl), denn gemeinsam haben wir es geschafft. Durch das Umgehen mit unterschiedlichen Stoffen und Materialien werden die Sinne geschult, wie fühlt sich was an, wie hört es sich an, wenn ich es bewege und wie sieht es aus. Grobmotorische Fertigkeiten und die Auge-Hand-Koordination werden benötigt, wenn ich Kissen in die Ritzen stopfe und die Decke als Dach darüber spanne. Auch Konzentration und Ausdauer sind nötig, um ans Ziel zu kommen. Dem anderen zu helfen und zu erkennen, dass er Hilfe benötigt, sind wichtige soziale Verhaltensweisen.

Aus der Sicht des Erwachsenen:

Auf den ersten Blick bauen sich hier zwei Kinder ein Haus. Jedoch kann ein intensiv beobachtender Erzieher im Umkehrschluss zu oben genannten Zielen noch eine Menge über die Kinder erfahren.

- Spricht das Kind altersgemäß?
- Kann es sich altersentsprechend ausdrücken – wie umfangreich ist sein Wortschatz – stimmt die Grammatik?
- Hat es ein gutes Sprachverständnis - kann es Handlungsanweisungen umsetzen?
- Ist es in der Lage, sein Tun zu planen – kann es einen Handlungsplan entwickeln?
- Spielt das Kind konzentriert oder bricht es nach kurzer Zeit wieder ab und wendet sich einer anderen Beschäftigung zu?
- Wie ist die motorische Entwicklung – wie gut funktioniert die Auge-Hand-Koordination – wie gut ist seine Körperbeherrschung, seine Fähigkeit, Kraft richtig zu dosieren und einzusetzen?
- Welche Rolle nimmt das Kind während des Spiels ein – ist es selbst aktiv – oder führt es nur Anweisungen aus?

- Wie geht das Kind mit schwierigen Situationen um (Decke fällt immer wieder runter) – gibt es gleich auf, holt es sich Hilfe beim Erwachsenen oder findet es selbstständig Lösungen?
- Gibt es im Bereich der Wahrnehmung Probleme?

4.3. SPIELFORMEN

4.3.1. FUNKTIONSSPIEL

Das Funktionsspiel begleitet das Kind von Geburt an d. h. zu Beginn spielt es mit dem eigenen Körper, es erforscht die Beschaffenheit und Funktion von Materialien. Später kommt das experimentelle Funktionsspiel hinzu, indem es beispielsweise mit Wasser und Sand oder auch Suppe und Brei „spielt“. Im Übungsspiel neigt das Kind dazu, jede neu erworbene Aktivität in spielerischer Weise immer neu zu wiederholen. Es zeigt sich durch ein lustbetontes Ausprobieren der wachsenden motorischen Fähigkeiten, dabei benutzt es Materialien zunehmend funktionsgerecht. Es zerlegt Dinge und wirft einen gebauten Turm wieder um (wird auch als Destruktionsspiel bezeichnet). Es beginnt gemeinsame Funktionsspiele mit einer Bezugsperson, z. B. Ball spielen und damit die ersten sozialen Spiele.

4.3.2. PARALLELSPIEL

Bis zu einem Alter von ca. 24 Monaten steht das Parallelspiel noch im Vordergrund d. h. das Kind spielt neben einem anderen Kind, ohne dass ein gemeinsames Spiel entsteht (z. B. im Sandkasten oder mit Bauklötzen). Das wachsende Symbolverständnis führt beim Kind, zwischen erstem und zweitem Lebensjahr, zum Konstruktionsspiel und zu einem steigenden Interesse an sprachbezogenen Beschäftigungen.

4.3.3. SYMBOLSPIEL

Zu Beginn des Symbolspiels ahmt es vertraute Tätigkeiten nach, ohne in eine andere Rolle zu schlüpfen (so tun als ob es isst oder schläft). Im dritten Lebensjahr erweitert sich das Symbolspiel in Richtung Rollenspiel d. h. es übernimmt eine andere Rolle (Vater, Mutter). Es spielt die Rollenspiele meist noch allein z. B. mit der Puppe oder mit der Bezugsperson, die auf es eingeht. Hierbei funktioniert es im Spiel Gegenstände um und spielt Alltagserfahrungen nach.

4.3.4. KONSTRUKTIONSSPIEL

Im Bauen und Zusammenstecken beginnt das Kind, zu gestalten, zunächst nur im Ausprobieren: was man mit einem oder mehreren Bausteinen alles machen kann: klopfen, werfen, aufeinander stellen, nebeneinander stellen. Später werden Fahrzeuge und Gegenstände konstruiert. Hier müssen die Kinder wieder Planungsstrategien entwerfen, sich miteinander absprechen, wie sie vorgehen wollen, was sie bauen wollen und sich dann noch über das Spiel mit dem Bauwerk einigen. Durch eine geschickte Auswahl von Baumaterialien werden die ersten physikalischen Gesetze von Schwere, Statik, Ornamentik, von Maßverhältnissen der

Bausteine zueinander – also logische Gesetzmäßigkeiten erfahren. Vor allem der Bereich der Geometrie, aber auch der Zahlenbegriff lässt sich insbesondere am Konstruktionsmaterial erleben. Am Beispiel der LEGO-Steine möchten wir dies kurz aufzeigen: Selbst der kleinste Baukasten lässt im Aufbau verschiedene Variationen zu. Zugleich ist er mit jedem anderen Kasten zu verbinden, kann in ihm aufgehen. Dem zugrunde liegt eine gewisse Logik im Aufbau des Materials. Die einzelnen Steine ergänzen sich quasi gegenseitig. Aus zwei „Vierern“ kann ein „Achter“ gebildet werden, ebenso wie auch aus einem „Sechser“ und einem „Zweier“ usw.

4.3.5. Rollenspiel

Für das Rollenspiel braucht das Kind nur wenige Gerätschaften, teilweise nur einige Andeutungen: einen Hut, eine Decke, einen Stock, um in die entsprechende Rolle schlüpfen zu können. Bei diesen Fantasiespielen sind Spontaneität und Kreativität nötig, um ausprobieren zu können, wie man sich in der „Rolle“ von Vater oder Mutter, Löwe, Hund oder Briefträger fühlt. Rollenspiele werden von Sprachäußerungen begleitet und dienen daher auch der Sprachförderung. In diesen Spielen können die Kinder emotionale Spannungen austragen, ausdrücken und verarbeiten, so dass sie Ängste abbauen und auch Einsichten in das Verhalten anderer gewinnen. Beim An- und Ausziehen von Puppen, beim Verkleiden oder auch beim Tisch decken in der Puppenecke, werden täglich wiederkehrende Fertigkeiten eingeübt und die Grob- und Feinmotorik trainiert. Das Spiel hat für die Kinder vier wichtige Faktoren:

- Rollenspiel als Sprachrohr kindlicher Fragen und Probleme
- Rollenspiel als probehandelnde Vorwegnahme von Realität
- Rollenspiel als Nachbereitung von organisierten Lernerfahrungen in der realen Lebenswirklichkeit (z. B. Besuch von Märkten, der Post, der Polizei)
- Rollenspiel mit therapeutischem Effekt (aus: Rita Haberkorn, Rollenspiel im Kindergarten, Juventa Verlag, München, 1978)

4.3.6. Regelspiel

Sind alle Gesellschaftsspiele, Kartenspiele, Brettspiele, Kreisspiele und Wettspiele. Für Regelspiele benötigt das Kind schon eine gewisse gefühlsmäßige Sicherheit und Stabilität, die es sich zunächst in den Rollenspielen erarbeitet hat und die es nun verfestigt und weiter übt. Das Kind lernt verlieren, lernt zu unterscheiden, ob ein Spiel von seinem Können, seiner Kombinationsfähigkeit oder nur vom Zufall abhängt. Das Kind stellt sich auf seine Spielpartner ein, sorgt dafür, dass die – ausgehandelten oder als gültig tradierten – Spielregeln eingehalten werden, von ihm selbst und von den anderen Mitspielern. Schon die Reihenfolge der Mitspieler einzuhalten, fällt den Kleineren schwer. Teilweise ist auch gefordert mit seinem Wissen nicht einfach „hineinzuplatzen“, sondern sich zurückzunehmen, abzuwarten und auszuhalten, bis ein anderes Kind an der Reihe war.

Regelspiele sind für Kindergartenkinder (3 – 6jährige) meist dann eine Überforderung, wenn sie ohne erwachsenen Mitspieler spielen sollen.

4.4. Kreativität des Spiels

„Kreativität erstreckt sich von produktiven originellen Leistungen beim Lösen von Problemen bis zur künstlerischen Produktion und darf weitgehend als produktives Denken verstanden werden, das sich auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Ausdrucks äußern kann“ (Kleines Lexikon der Pädagogik u. Didaktik).

Immer wieder besteht die Gefahr, dass man Kreativität rein auf den musischen und gestalterischen Bereich einschränkt. Der Psychoanalytiker Günter Ammon geht davon aus, dass Kreativität etwas mit Neugierde zu tun hat. Neugierde fordert heraus zum Herangehen an eine Sache oder ein Problem, führt zum Ausprobieren und letztlich zum Gestalten.

Spiel ohne Kreativität ist somit kaum denkbar. Sich im Werkraum erst das Handy oder das Schiff zu bauen, um es dann im Rollenspiel einzusetzen, stellt für die Kinder eine wichtige Grundlage dar.

Doch auch im kreativen, musischen und gestalterischen Bereich eignet sich das Kind spielerisch Wissen an. Wir Erwachsenen begleiten und unterstützen die Kinder in erster Linie, geben Impulse. Wir erklären grundlegende Techniken, Fähigkeiten und Fertigkeiten, machen möglichst wenig Vorgaben und versuchen, zusammen mit den Kindern deren Ideen umzusetzen, ohne sie in ihrem eigenen Tun einzuschränken.

Beim Malen und Zeichnen durchlebt das Kind wie beim Spiel verschiedene Entwicklungsphasen, es verarbeitet Erlebtes und setzt sich mit seiner Umwelt auseinander. Ferner dienen die Kreativtechniken der psychischen- und physischen Entwicklung (Grob- und Feinmotorik), schulen ästhetisches Empfinden, bieten vielfältige Materialerfahrungen, stärken das Selbstbewusstsein und geben dem Kind Möglichkeiten, sein eigenes Können und Tun richtig einzuschätzen. **Schablonen haben bei gestalterischen Arbeiten in Form von Rezepten keinen Platz.** Sie zerstören häufig die positive Entwicklung von Phantasie, Risikobereitschaft, Identitätsbildung, Toleranz und Sozialkompetenz. Oftmals ist es für uns Erwachsene nicht einfach, die individuelle Gestaltung der Kinder zu akzeptieren und nicht korrigierend einzugreifen. Jedoch ist dies für die Buben und Mädchen von großer Bedeutung, dass „Ihr Werk“ auch als solches anerkannt wird. Zum anderen gibt ein unverfälschtes Kinderoriginal wesentlichen Aufschluss über Entwicklungsstand, Ängste, Erfahrungen, Wünsche und Probleme die das Kind zurzeit beschäftigen, aber auch evtl. vorhandene Defizite können darin erkannt werden.

Hier bietet unser gut ausgestatteter Werkraum optimale Voraussetzungen. Denn dort kann nicht nur gemalt und gebastelt werden, die Kinder können dort mit Holz arbeiten, hämmern, nageln, feilen, sägen, schleifen oder mit Ton Figuren, Schalen etc. kneten und formen.

5. Spracherziehung

In unserer Einrichtung wird ein besonderes Augenmerk auf die Sprachentwicklung der Kinder gelegt. Sprache bedeutet Kommunikation, Beziehungsaufbau, Bedürfnisäußerung und natürlich auch Integration. Gerade die ersten Lebensjahre sind wichtig für die Sprachentwicklung. Kinder lernen am besten in einer sprachförderlichen Umgebung mit ihnen zugewandten Bezugspersonen im Gespräch. Sprache ist das wichtigste Medium der zwischenmenschlichen Kommunikation. Ein angemessener Er-

werb von Sprache stellt die Grundlage für die Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben dar. Kinder mit Migrationshintergrund stehen hier vor der Herausforderung, zwei Sprachen gleichzeitig lernen zu müssen. Deshalb ist uns der sprachliche Austausch mit Kindern sehr wichtig, und wir haben uns entschieden, Sprache als Schwerpunkt in unserer Konzeption und damit in unserer täglichen Arbeit mit den Kindern zu verankern.

Dabei achten wir darauf

- uns die sprachliche Vorbildfunktion bewusst zu machen und darauf zu achten
- uns die Zeit zu nehmen um den Kindern bei ihren Erzählungen bewusst und aktiv zuzuhören
- die Kinder durch Nachfragen und Interesse zeigen, zum Erzählen zu ermuntern
- die Kinder aufzufordern, Gefühle zu beschreiben und Erlebnisse zu schildern
- in der Gruppe immer Sprachspiele zur effektiveren Förderung der Sprache anzubieten
- regelmäßige Wiederholungen im Tagesablauf
- Mundmotorikspiele, Fingerspiele, Lieder und Reime regelmäßig in den Alltag einzubauen
- Spiele sprachlich zu begleiten oder durch sprachförderliche Regeln abzuändern oder zu erweitern
- Lieder zu singen und zu lernen und sie rhythmisch zu begleiten
- Übungen zum bewussten Hören durchzuführen
- für zukünftigen Schulanfänger gibt es unterschiedliche Möglichkeiten der Vorschularbeit z.B. Wuppi, Vorschulprojeke
- der Vorkurs Deutsch gibt den Kindern die Möglichkeit, verschiedene Sprachen zu hören, intensives erarbeiten von Themen durch Kleingruppenarbeit

6. Begleitung der sexuellen Entwicklung der Kinder

Kinder sind ab dem Augenblick ihrer Geburt sexuelle Wesen, sie erleben die Welt mit allen Sinnen und nehmen von Beginn an über die Haut und den Mund viele Informationen auf. Später erkunden sie ihren Körper und vergleichen ihn mit dem anderer Kinder, stellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest. Dies ist eine völlig normale Entwicklung und dient der Befriedigung der kindlichen Neugier. Nebenbei erwerben die Kinder ein Grundwissen über Sexualität. Der unbefangene Umgang mit dem eigenen Körper bildet einen wichtigen Baustein um eine positive Geschlechtsidentität entwickeln zu können. Die sexuelle Entwicklung der Kinder feinfühlig und professionell zu begleiten ist uns ein großes Anliegen. Dabei achten wir auf ihre psychischen und physischen Grenzen und dulden weder verbale noch körperlichen Übergriffe oder Tätlichkeiten. Generell unterstützen wir die Kinder darin ihre persönliche Intimsphäre zu entwickeln, angenehme und unangenehme Gefühle zu unterscheiden und Nein sagen

zu lernen um sie vor sexuellen Grenzverletzungen so weit als möglich zu schützen.

7. Projektarbeit

"Wenn wir etwas verändern, wissen wir nicht ob es besser wird; wenn wir aber nichts verändern, kann nichts besser werden“

Durch Beobachtung der Kinder, deren Umfeld und der gesellschaftlichen Entwicklung allgemein, kristallisieren sich immer wieder Schwerpunkte oder Themen heraus, die wir versuchen, präventiv aufzugreifen und mit den Kindern Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten, um sie „Stark“ zu machen gegen die vielen Gefahren, die auf sie lauern. Beispiele hierzu sind: Prävention gegen sex. Gewalt an Kindern, Suchtprävention, Spielzeugfreier Kindergarten, Medien im Kindergarten, Computer, interkulturelle Erziehung usw. Diese Themen werden über einen längeren Zeitraum mit den Kindern sehr intensiv bearbeitet, parallel dazu findet auch immer eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern statt.

Eine andere Form von Projektarbeit findet durch äußere und innere Differenzierung der Angebote statt. So werden die einzelnen Großgruppen sowohl im Stuhlkreis in Kleingruppen unterteilt als auch gruppenübergreifend in Interessen- oder Schwerpunktgruppen zusammengefasst, wie Theatergruppe, Vorschulgruppe, Tanzgruppe, Sprachgruppe u. ä..

8. MEDIENPÄDAGOGIK

Medien sind aus der Lebenswelt der Kinder nicht mehr weg zu denken.
Schon unsere Jüngsten kommen fast täglich mit Medien in Kontakt, nehmen diese Erlebnisse und Erfahrungen in die Einrichtung mit. An vielen Orten findet man Medien und viele Kinder besitzen eigene digitale Geräte.
Wir selbst haben in jeder Kindergartengruppe ein I-Pad mit vielen Lernspielen und in jeder Gruppe eine Toniebox.
Die Aufgabe des Kindergartens ist es, sich an der Lebenswelt der Kinder zu orientieren und entsprechende Angebote zu setzen, um Kinder in diesem Bereich zu unterstützen. Die Bildungsangebote orientieren sich dabei an der Entwicklung, den Vorerfahrungen und dem Interesse der Kinder und unterstützen Kinder dabei, sich in der digitalisierten Welt zurecht zu finden. Die Entwicklung der individuellen Medienkompetenz hat langfristig Auswirkungen auf Schule, Beruf und auch die private Alltagsbewältigung.
Der Umgang mit Medien muss gelernt sein.
Kinder wachsen heute mit Fernseher, Computer, Handys und Co auf und gehen damit ganz selbstverständlich um. Sie erkunden digitale Geräte ohne Berührungsangst. Kinder können schnell tippen und wischen, die Bedienung stellt dabei kein Problem dar. Doch der bewusste, kritische und kompetente Umgang mit Medien, genauer gesagt mit ihren Inhalten, muss genauso erlernt werden wie etwa das Schreiben, Lesen oder die Verhaltensregeln im Straßenverkehr. Es wäre ja auch gefährlich, nur weil ein Kind gehen gelernt hat, anzunehmen, dass sich dieses im Straßenverkehr ohne Probleme bewegen kann. Genauso ist es mit Medien. Die Nutzung hat das Kind schnell gelernt, dies ist jedoch, im Bezug auf Medien, nur ein kleiner Teil. Im Rahmen

der Medienerziehung im Kindergarten lernen die Kinder vielfältige Möglichkeiten der Mediennutzung, und -gestaltung kennen und lernen auch Medieninhalte kritisch zu hinterfragen. Dabei lernen sie diese als Werkzeuge zur Verwirklichung eigener Ideen und Ziele einzusetzen.

9. Gestaltung von Übergängen

9.1. Vom Elternhaus zur Krippe und zum Kindergarten

Übergänge, auch Transitionen genannt, sollten so sanft wie möglich geschehen, gut vorbereitet und begleitet werden. Näheres siehe auch Punkt: Eingewöhnung

9.2. Von der Kinderkrippe zum Kindergarten

Die älteren Krippenkinder besuchen bereits zum Ende des letzten Krippenjahres immer wieder ihre zukünftige Kindergartengruppe und lernen so ihre neuen Betreuerinnen, einige Kinder und einen Teil des veränderten Tagesablaufs kennen. Zu Beginn werden sie von ihrer vertrauten Betreuerin begleitet, später können sie auch schon mal alleine einen längeren Zeitraum dort bleiben. An einem Tag werden auch die Eltern eingeladen, zusammen mit ihrem Kind im Kindergarten zu „schnuppern“ um die veränderten Abläufe kennen zu lernen. An den reduzierten Ferientagen während der Sommerferien bleiben die Kinder noch in der vertrauten Krippengruppe. Um eine Überforderung zum offiziellen Kindergartenstart zu vermeiden (vgl. hierzu auch: 2.5.2.) sollen auch hier die Eltern sich ein paar Tage Zeit nehmen, um die Kinder zu begleiten. Soweit dies möglich ist, sollen die Kinder an den ersten Tagen bereits mittags abgeholt werden.

9.3. Vom Kindergarten zur Grundschule

Aufgabe der Kindertageseinrichtung ist es, die Kinder langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten. Diese Aufgabe beginnt am Tag der Aufnahme und endet mit dem Übertritt in die Schule, auch wenn dies in der ersten Zeit des Kindergartenbesuchs noch nicht im Vordergrund steht. Eine intensivere Schulvorbereitung mit allen angehenden Schulkindern erfolgt im letzten Jahr durch das Training der „phonologischen Bewusstheit“, durch gezielte Angebote und Förderung in entwicklungshomogenen Kleingruppen und u. U. auch im Rahmen gemeinsamer Angebote mit der Schule . An einem „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ nehmen jene Kinder teil, die einer Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse bedürfen. Die Kursteilnahme verbessert Startchancen der Kinder in der Schule. Der Vorkurs, dem eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes im vorletzten Kindergartenjahr (September bis Dezember) vorausgeht, findet ab Januar des vorletzten Betreuungsjahres statt. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Im letzten Jahr setzt zugleich die Begleitung des Kindes, aber auch der Eltern beim Übergang in die Schule ein, die bis zum gelungenen Übertritt fortgeführt wird.

Für eine gelingende Schulvorbereitung und Übergangsbewältigung ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule erforderlich. Die Kindertageseinrichtung arbeitet insbesondere mit der Grundschule Zolling zusammen. Nicht auszuschließen ist, dass einzelne Kinder später in eine andere Schule kommen. Vorstellbare Situationen sind:

- Lehrkräfte der Grundschule besuchen den Kindergarten, um den einzuschulenden Kindern Bildungsangebote zu machen oder einen Vorkurs durchzuführen. Die Lehrkräfte kommen hierbei zwangsläufig mit allen Kindern in der Einrichtung in Kontakt.
- Die Kinder besuchen die Grundschule in Begleitung mit ihren Erzieherinnen. Für Kinder, deren Einschulung ansteht, sind Schulbesuche wichtig, um den neuen Lebensraum Schule und die neuen Bezugspersonen frühzeitig kennen zu lernen. In Absprache mit der Schule besteht die Möglichkeit, das Lehrkräfte speziell für diese Kinder in der Schule spielerisch gestaltete Unterrichtseinheiten anbieten oder einen Vorkurs durchführen oder Erzieherinnen die Kinder bei Aktionen im Rahmen der Schuleinschreibung begleiten (z. B. Einschreibungstag, Schnuppertag, Schulspiel).
- Fachgespräche, in denen sich Kindertageseinrichtung und Grundschule über einzelne Kinder namentlich und vertieft austauschen, finden in der Regel erst im letzten Jahr vor der Einschulung statt. Zu dessen Beginn werden alle Eltern auf dem Einschulungselternabend und im Einzelgespräch um ihre Einwilligung ersucht, solche Fachgespräche bei Bedarf und in Absprache mit den Eltern führen zu dürfen. Bei Kindern, die an einem Vorkurs teilnehmen, erfolgt das Einwilligungsverfahren in der Regel bereits im Vorjahr.

10. Vorschulerziehung

Für unser Verständnis umfasst der Begriff „Vorschule“ die gesamte Zeit vor der Schule. Dies bedeutet konkret, dass wir Vorschulerziehung bereits ab Eintritt in die Tagesstätte durchführen, mit dem Ziel, die Kinder gut auf die Schule vorzubereiten. Hier werden auch die unserer Meinung nach elementaren Fertigkeiten und Fähigkeiten im Spiel und in der Bewegung angelegt und trainiert, damit Schule später gelingen kann. Wichtigste Voraussetzungen für einen gelingenden Schulstart sind eine stabile selbstbewusste Persönlichkeit, soziale Kompetenzen sowie eine gelungene sensorische Integration, d. h. ein optimales Zusammenspiel aller Sinneseindrücke und eine gute Wahrnehmungsverarbeitung im Gehirn (Störungen in diesem Bereich führen häufig zu massiven Schulproblemen).

Zusätzlich bieten wir im Jahr vor der Einschulung für die zukünftigen Schulanfänger verschiedene Projekte, welche sich mit mathematischen, naturwissenschaftlichen, sprachlichen oder medialen Themen auseinandersetzt und auch die Förderung der Verkehrssicherheit zum Schulbeginn anstrebt (siehe auch Punkt 7).

11. Partizipation und Beschwerde

Die Kinder an Entscheidungen teilhaben zu lassen ist für uns schon immer selbstverständlich und sowohl im Leitbild als auch in unserer pädagogischen Grundhaltung impliziert. Kinder in ihren Gefühlen ernst zu nehmen bedeutet immer, nachzufragen und sie in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Seit Januar 2012 sind zur Sicherung der Kinderrechte geeignete Verfahren der Beteiligung und Möglichkeiten der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten anzuwenden (§ 45 SGB VIII (3)). Dies nahmen wir zum Anlass die Beteiligungsrechte der Kinder und Eltern differenziert festzulegen. Gemeinsam möchten wir voneinander lernen, Erfahrungen machen und Partizipation leben. Die Rechte der Kinder in der Praxis umzusetzen muss für Eltern

und Kinder die Möglichkeit beinhalten, sich bei Verletzung ihrer Rechte zu beschweren. Dies bedeutet, dass Beschwerdemöglichkeiten und –wege transparent aufgezeigt werden müssen. Die separat erstellte „Konzeption zu Partizipation und Beschwerde“ stellt als Anlage einen festen Bestandteil dieses Konzeptes dar und beinhaltet sowohl die Beteiligungsrechte als auch Beschwerdemöglichkeiten und –verfahren von Kindern und Eltern. Beteiligungsrechte und Beschwerdeverfahren müssen in der Praxis erprobt und im Sinne eines dynamischen Prozesses, regelmäßig evaluiert, verändert oder angepasst werden. Wer mehr darüber wissen möchte, wie Partizipation im Alltag gelebt wird, kann sich den Praxisteil unseres Partizipationskonzepts (Punkte 5.3; 5.4 und 6) durchlesen. Dort werden die Rechte der Kinder und Eltern genau beschrieben. Beschwerdeverfahren und –wege sind unter den Punkten 8.4 und 8.5 beschrieben (siehe Anlage).

12. ELTERNARBEIT

Die Eltern sind für uns ganz wichtige Partner in unserer Erziehungsbegleitung. Sie sind primäre Bezugspersonen, und die Zusammenarbeit mit ihnen macht einen wesentlichen Teil unserer Arbeit aus. Bei vielen Aktionen und Aktivitäten sind wir auch auf die Unterstützung durch die Elternschaft angewiesen. Als „Berufserzieher“ stehen wir nicht über den Dingen. Wir sind dringend auf den regelmäßigen Austausch mit den Eltern angewiesen. Wer kennt ein Kind schon besser als seine Eltern? Wer kennt die Vorlieben und Abneigungen sowie die aktuelle „Tagesbefindlichkeit“ besser als sie?

Damit wir die Kinder in ihrem Verhalten verstehen können ist es wichtig, das uns Veränderungen in der Familie (Ärger, Trennung, Scheidung, Tod ...) bekannt gegeben werden. Das gesamte Kindergartenpersonal unterliegt der Schweigepflicht, so dass Eltern sicher sein können, dass vertrauliche Informationen auch als solche behandelt werden.

Zusammen mit den Eltern wollen wir die ganzheitliche Erziehung des Kindes fördern. Das setzt eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Elternhaus voraus.

Wir wollen die Eltern in Erziehungsfragen und –problemen beraten und unterstützen.

12.1. ELTERNINFORMATIONEN

Uns ist es wichtig, dass die Eltern möglichst gut über Aktionen, Inhalte und Aktivitäten informiert werden, deshalb erscheinen bei uns in sporadischen Abständen

- Elternbriefe in schriftlicher Form, die über Inhalte, Termine, Aktionen und Aktivitäten informieren
- Elternaushänge am schwarzen Brett - über Veranstaltungen, Inhalte aus Elternbeiratssitzungen, Elternveranstaltungen und Vorträge
- Wochenrückblicke, aus denen die behandelten Themen und die Inhalte während der Freispielzeit und der gezielten Beschäftigung ersichtlich sind.
- Alle Informationen und Elternbriefe werden über die App kommuniziert.

Weiter bieten wir:

- einen Einführungselternabend für alle Eltern, an dem sie über Organisation, Tagesablauf, inhaltliche Aspekte des Kindergartens informiert werden und die Möglichkeit haben, Personal und Räumlichkeiten kennen zu lernen. In der Regel findet an diesem Abend auch die Elternbeiratswahl statt.
- während des Jahres Elternabende zu pädagogischen Themen und Inhalten, teils durch das Personal oder auch durch eingeladene Referenten.
- persönliche Elterngespräche, zu denen wir Eltern bis zu zweimal jährlich in den Kindergarten einladen. Das erste findet im Herbst statt, hier werden in erster Linie die Eltern der „neuen“ Kinder angesprochen. Im Frühling ist der zweite Termin für die Eltern der zukünftigen Schulanfänger angesetzt. Diese Elterngruppen werden zwar besonders angesprochen, jedoch können sich grundsätzlich auch alle anderen interessierten Eltern in die aushängenden Listen eintragen.
- die Möglichkeit zum Tür- und Angelgespräch. Dies bedeutet, dass kurze Informationen während der Bring- und Holzeit ausgetauscht werden. Sollten größere Probleme auftauchen oder ein längeres Gespräch nötig sein, kann auch während des Jahres ein Termin vereinbart werden.
- die Möglichkeit der Hospitation. Eltern sind immer eingeladen, im Kindergarten zu hospitieren, d. h. einen ganzen Vormittag, nach vorheriger Anmeldung, in der Gruppe zu verbringen. Wichtig ist uns hierbei ein anschließendes Gespräch, indem Situationen, Wahrnehmungen, Beobachtungen reflektiert und für evtl. offene Fragen bzw. Absprachen Raum und Zeit ist.
- Einmal im Kita-Jahr ein Gruppenfest, bei dem sich alle Eltern einer Gruppe, zu einem jahresspezifischen Thema, kennenlernen und austauschen können.

12.2. Einbeziehung der Eltern in die Arbeit der Einrichtung

Viele Aktionen der Einrichtung wären ohne die Unterstützung der Elternschaft und des Elternbeirats nicht möglich, z. B.:

- Adventsbasar
- Elternbeiratsarbeit
- Organisation von Buchausstellungen
- Feste wie z.B. Martinsfest, Sommerfest, Maifest
- Unterstützung in der Bewältigung anfallender Arbeiten

13. Allgemeine Bildungsinhalte

Die allgemeinen Grundsätze sind im BayKiBiG, im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan und in “Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren“ geregelt, sie werden von uns anerkannt und bilden die Grundlage unserer Arbeit:

(1) Aufgabe der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit im anerkannten Kindergarten ist die Förderung der Kinder gemäß Art. 10 bis Art. 13 des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes und Änderungsgesetzes. Bildungs- und Erziehungsziele werden in der Ausführungsverordnung (Art. 30) festgelegt.

(2) Im Rahmen des in Art. 10 festgelegten Bildungs- und Erziehungsauftrages hat der anerkannte Kindergarten vielfältige und entwicklungsangemessene Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu gewährleisten, wobei integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit in Art. 11 und Art. 12. explizit benannt werden.
(3) Eine ganzheitliche elementare Bildung und Förderung ist in Punkt II-3 des Bayr. Erziehungs- und Bildungsplanes (kurz BEP genannt) festgeschrieben, wobei zu beachten ist, dass die Förderperspektiven und –schwerpunkte nicht isoliert nebeneinander stehen, sondern einander durchdringen (s. S. 73). Des Weiteren wird im BEP immer wieder Bezug genommen auf die Förderung der Basiskompetenzen, die als wichtige Grundlage für Lernen gesehen werden. Lernsituationen sind der jeweiligen Alters- und Entwicklungsstufe des Kindes anzupassen. Mit ihrer Verwirklichung soll dem Kind auch der Übergang in die Grundschule erleichtert werden.
(4) Durch zusätzliche entsprechende Förderung ist zu versuchen, Entwicklungsmängel, drohende Behinderungen und ungleiche Bildungsvoraussetzungen auszugleichen.

In den Punkten II 1-3 werden alle zu berücksichtigenden Förderziele genannt. Die themenbezogenen Förderschwerpunkte werden im Punkt 3.2 einzeln aufgeführt.

3.2.1. Ethische und religiöse Bildung und Erziehung
3.2.2. Sprachliche Bildung und Erziehung
3.2.3. Mathematische Bildung
3.2.4. Naturwissenschaftliche und technische Bildung
3.2.5. Umweltbildung und -erziehung
3.2.6. Medienbildung und -erziehung, elementare informationstech. Bildung
3.2.7. Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung
3.2.8. Musikalische Bildung und Erziehung
3.2.9. Bewegungserziehung
3.2.10. Gesundheitliche Bildung und Erziehung

.....	.....
Helmut Priller (1. Bürgermeister)	Stephanie Mehr (Leitung)